

Das k. M. Prof. O. Abel überreicht eine Mitteilung von Adolf Bachofen-Echt: »Morphologische Beobachtungen an den Höhlenbärenresten aus den älteren Schichten der Drachenhöhle bei Mixnitz in Steiermark«.

In derselben Schicht, aus der der von Dr. Antonius beschriebene Schädel gehoben wurde, der zweifellos einem primitiveren

Vorgänger des Höhlenbären angehört, fanden sich gegen 2000 Eckzähne. Einer gehörte einem sehr starken Höhlenlöwen (*Felis spelaea*) an, alle übrigen stammten von Bären.

Genauere Vergleiche ergaben eine große Gleichmäßigkeit der Form; die schlanksten Eckzähne übertreffen in dieser Richtung die leichtest gebauten aus den höheren Schichten wesentlich, die derbsten sind ungefähr den schlankest gebauten aus dem Chiropterit gleich. Die Größe schwankt zwar, aber in geringeren Ausschlägen als später; Exemplare von mehr als 14 cm Länge kommen nur sehr selten vor, die Länge (über dem Bogen gemessen) bewegt sich meist zwischen 11 und 13 cm. Während das Verhältnis zwischen Länge und Umfang an der stärksten Stelle bei den männlichen Bären aus dem Chiropterit im Oberkiefer 1:0·775, im Unterkiefer 1:0·79 ist, beträgt es bei diesen Zähnen 1:0·675 und 1:0·73 und die Wurzel des Zahnes erscheint seitlich zusammengedrückt. Auffallend gering ist die Zahl von Zähnen junger Individuen. Obwohl relativ mehr erwachsene und alte Individuen vorliegen, ist die Abnutzung der Zähne durch gegenseitige Einwirkung sehr selten zu beobachten. Nur ganz vereinzelt kommen Abschleifungen zwischen oberem und unterem Caninus vor, während Abschleifungen des unteren Canin durch den Incisivus vollkommen fehlen und die Abnutzung von zwei Seiten, die schließlich zum Abbrechen der Krone führte, nicht vorkommt. Die bei späteren Bären der Höhle eintretende starke Variabilität im Längenverhältnis zwischen Ober- und Unterkiefer fehlt also in dieser Periode ebenso wie die ungeheuere Massigkeit im Baue der Canine. Wir haben es hier mit einer gleichartig entwickelten Form zu tun, die vielfach die schlankesten Individuen späterer Zeit in dieser Richtung übertraf, im äußersten Fall ihnen gleich war.

Im Grabungsfeld V am dritten Versturzt fand sich ebenfalls unterhalb des Chiropterits eine Ablagerung, die geologisch jünger als der Fundplatz des von Dr. Antonius beschriebenen, sehr primitiven Schädels und der oben erwähnten Zähne anzusehen ist. Hier wurden annähernd 1000 Eckzähne gefunden, die in allen Eigenschaften den oben beschriebenen gleich sind. Nur bei einigen weiblichen Zähnen wurden die starken Abnutzungen gefunden, die für die höheren Schichten charakteristisch sind. Das Zahlenverhältnis zwischen Männchen und Weibchen ist hier 1:1, während in höheren Schichten auf drei Männchen ein Weibchen kommt.

Soweit man aus diesen Beobachtungen schließen kann, war ursprünglich eine schlanke Form bei gleicher Anzahl der männlichen und weiblichen Individuen hier heimisch, später trat zuerst bei den Weibchen in einzelnen Fällen ein Variieren des Längen- und Breitenverhältnisses der Kiefer ein, das in der Folge bei beiden Geschlechtern an Häufigkeit zunahm. Gleichzeitig damit ging die Entwicklung zu ungewöhnlich großen und massigen Individuen vor sich, wobei das Überwiegen des männlichen Geschlechtes und die Sterblichkeit junger Individuen zunahm.